

Zigaretten müssen draußen bleiben. Wie reagieren die Gäste? Die „Tubar“ in der Proskauer Straße wagt schon mal einen freiwilligen Selbstversuch

Rauchen verboten – der Test in Berlin

■ Von Cordula Schmitz

BERLIN – Altröcker Keith Richards ist der einzige Raucher an diesem speziellen Abend in der „Tubar“ im Samariter-Viertel im Szene-Kiez Friedrichshain. Und selbst der Gitarrist der Rolling Stones qualmte nicht wirklich. Mit der Zigarette im Mund sieht man ihn lässig von einem Poster auf die Gäste an der Theke runter schauen. Barkeeper und Mitbesitzer der „Tubar“, Michael Schiffer (36), hat für heute ein Experiment geplant und will es wissen: Wie reagieren seine Gäste auf die plötzliche Wandlung seiner Bar zur rauchfreien Zone? „Für einen Abend ist das Rauchen von 18 bis 24 Uhr verboten“, sagt Micha. Er hat sich dazu entschlossen, weil der Druck auf die Gastwirte, ihre Kneipen und Restaurants rauchfrei zu gestalten, immer größer wird.

Die Luft für Raucher wird dünner, die Pläne für rauchfreie Zonen konkreter. In Berlin sollen bis Ende 2007 alle öffentlichen Einrichtungen in Zuständigkeit des Landes und alle Krankenhäuser rauchfrei werden. Das beschloss der Gesundheitsausschuss erst gestern mit einer parteiübergreifenden Mehrheit des Abgeordnetenhauses. Das Rauchverbot eint die Parteien: SPD und PDS sowie Grüne und CDU begrüßten den Beschluss zum Nichtraucher-Schutz. Die freiwillige Selbstkontrolle der Gastwirte gestaltet sich schwierig, bis März 2007 sollen rund 40 Prozent der Plätze in Restaurants und Bars Nichtrauchern zur Verfügung stehen. Langfristig sollen Orte wie die „Tubar“ komplett rauchfrei sein.

Grund genug für Barkeeper Micha zu testen, wie seine Gäste schon heute auf seinen rauchfreien Abend reagieren.

Die Klientel der „Tubar“ setzt

sich vor allem aus Theaterleuten und Künstlern zusammen, die beiden Besitzer sind ebenfalls in diesem Metier. Micha ist eigentlich hauptberuflich Musiker, sein Kompagnon Schauspieler. Und ihre Gäste rauchen ganz gerne eine Zigarette zu ihrem Feierabend-Drink. Keine leichte Aufgabe für den Wirt, auch er selber raucht locker ein Päckchen Zigaretten am Tag. Das selbst auferlegte Rauchverbot in seiner Kneipe hat zualterererst zur Folge, dass der Mann, der für die Getränke zuständig ist, die meiste Zeit vor der Tür steht und – raucht! Unterstützt wird der fortschrittliche Wirt von Daniel Grohé vom Unternehmen Lichtbogen. Er hat die ersten leuchtenden Aufsteller entwickelt, an denen das absolute Rauchverbot erkennbar ist (siehe unten).

Die ersten Gäste an diesem Abend in der „Tubar“ sind gegen 19 Uhr Bettina (33) und Jens (39) Nassowitz aus Friedrichshain.

Beide bezeichnen sich als „unverkrampfte Nichtraucher“. Das Paar hat früher auch geraucht. Vor knapp zwei Jahren haben sie wegen der Erhöhung der Tabaksteuer damit aufgehört. Trotzdem finden sie das von der Bundesregierung angeordnete Rauchverbot unnötig. „Ich glaube nicht, dass sich dieses Gesetz durchsetzen lässt. Außerdem leben wir doch in einer Demokratie, da soll jeder selber entscheiden, ob er in eine Kneipe geht, um zu rauchen oder nicht“, sagt Jens.

Den nächsten Gast interessiert das Rauchverbot eigentlich auch nicht wirklich. Mario (40) ist ebenfalls Nichtraucher. Kompliziert wird die Sache nur, weil Mario demnächst eine eigene Bar in Leipzig aufmachen will. „Na ja, der Laden ist nicht besonders groß



Die unverkrampften Nichtraucher Bettina und Jens Nassowitz stört es nicht, wenn in ihrer Stammkneipe geraucht wird

FOTOS: PLET

und draußen rauchen geht auch nicht. Aber ich denke die Gäste werden sich ans Nichtrauchen gewöhnen müssen, wenn das Gesetz wirklich kommt“, sagt er. Bange machen gilt bei einer solchen Unternehmung nicht. Man werde schon einen Weg finden, den Laden voll zu kriegen, meint er.

Wer rauchen will, muss vor die Tür Michas Laden füllt sich gegen 20.30 Uhr zusehends. Aber wer rauchen will, muss raus – da kennt der Barkeeper an diesem Abend kein Pardon. Ungemütlich wird es für die Gäste erst, als gegen 21 Uhr anfängt zu regnen. Es ist kalt, nass und ungestaltlich, draußen vor der Tür bei den Rauchern. Aber kommunikativ. „Die sollten hier draußen einen Wärme-Pilz aufstellen, an dem sich die armen diskriminierten Raucher aufwärmen können, während sie ihrer Sucht frönen“, sagt einer der Gäste. Micha wittert direkt ein neues Geschäft. „An den Wärme-Pilzen



Pilotprojekt im Szeneviertel: Die „Tubar“ in Friedrichshain

bringen wir dann einen Einwurfschlitz für Münzen an. Ein Euro für 15 Minuten Wärme“, meint er und reibt sich fröstelnd die Arme. „Ja, und irgendwann dürfen sie dann in den Kneipen nur noch Buttermilch ausschenken, dann



Michael Schiffer bleibt hart, die Raucher müssen nach draußen

bleib ich aber zu Hause“, sagt Oli, einer der Stammgäste. Er ist von dem temporären Rauchverbot in „seiner“ Kneipe überhaupt nicht begeistert und hält sich mit seiner Meinung auch nicht zurück. „Das ist doch eine total verlogene Ange-

legenheit“, sagt er. „Einerseits verdient der Staat an der Tabaksteuer und auf der anderen Seite wollen sie uns zu Nichtrauchern erziehen.“ Es herrscht allgemeine Zustimmung. Die Rauch-Gemeinde zieht es wieder an die Theke, das Thema bleibt den ganzen Abend gleich. Rauchfrei in der Stammkneipe – „nein, danke“, da sind sich alle einig. Für den Fall der Fälle, also wenn die Gäste in der Bar immer ihre Glimmstängel vor der Tür rauchen müssten, hat sich Barbesitzer Micha sowieso schon etwas überlegt: „Da wir überwiegende Stammgäste haben, werde ich die Bar einfach in einen Verein umwandeln“, sagt er. Stammgast Oli horcht merklich auf. „Na, dem Verein trete ich bei, da kannst du gleich eine Mitgliedskarte für mich ausfüllen“, sagt er. Und dann ist es endlich 24 Uhr. Micha holt sein Feuerzeug raus und steckt sich eine Zigarette an – und genießt in tiefen Zügen am Tresen.

Raucher nach Altersgruppen

Bevölkerung insgesamt	30
14-19 Jahre	27
20-29 Jahre	45
30-39 Jahre	40
40-49 Jahre	39
50-59 Jahre	31
60-69 Jahre	19
70 Jahre und älter	10

Rauchverbote

Frage: Man kann ja unterschiedlicher Meinung darüber sein, an welchen Orten man das Rauchen verbieten sollte, und an welchen Orten das nicht notwendig ist.

Wie ist es in...?	in öffentl. Behörden und Ämtern	in Bahnhöfen, Flughäfen u.ä.	in Gaststätten und Restaurants
Hier sollte man das Rauchen verbieten	81	61	47
Verbot ist nicht notwendig	12	32	41

Deutsche ab 16 Jahre in Prozent
Quelle: allensbach 2006, 1046 Befragte

PRO UND KONTRA

Gesetzesinitiative Laut Verbraucherschutzminister Wolfgang Seehofer (CSU) gibt es in allen Parteien einen breiten Konsens zu einem Anti-Raucher-Gesetz. Ob dies ein totales Verbot von Nikotin im öffentlichen Raum bedeutet, ist aber noch umstritten.

Gaststätten Seehofer strebt neben einem Rauchverbot in öffentlichen Gebäuden auch eine neue Regelung für die meisten Gaststätten an. Er hält ein Rauchverbot dort für sinnvoll, wo es um den Schutz von Nichtrauchern geht. Dies gelte beispielsweise für Restaurants, da dort Kinder zu den Gästen gehörten. Allerdings wolle der Minister kein Rauchverbot für alle Gaststätten. Man müsse zwischen Restaurants und Nachtclubs unterscheiden. Hier würde ein Rauchverbot ein Übermaß an Reglementierung bedeuten. Mit „Freiwilligkeit und Eigenverantwortung“ sei in den vergangenen Jahren in Deutschland kein „wirklicher Durchbruch“ erzielt worden. Kein Restaurant gehe von einem Rauchverbot kaputt, so Seehofer weiter. Man brauche nur nach Italien schauen.

Europa Einige europäische Länder haben ein Rauchverbotsgesetz bereits durchgesetzt. Irland und Italien sind rauchfrei in Gaststätten und öffentlichen Gebäuden. Die französische Regierung überlegt, in öffentlichen Gebäuden und Hotels ein Verbot per Gesetz auszusprechen.

„Und Kommunikation fördert das auch noch“

Eine Berliner Werbeagentur hat eine neuartige Kennzeichnung für Nichtraucherzonen entwickelt

BERLIN – Nichtraucherzone – per Gesetz angewiesen oder auch nicht. Für Daniel Grohé, Chef der Werbeagentur A.C. Lichtbogen GmbH ist dies keine Frage. Denn mit einem eigens gebildeten Team von Mitarbeitern wird er in den kommenden Wochen von einer Bar zur anderen, von Restaurant zu Restaurant oder auch von einem Hotel zum nächsten ziehen. „Wir wollen, wenn denn schon nötig, Bereiche, in denen der Zug der Zigarette oder auch Zigarre gestattet ist, speziell kennzeichnen“, sagt der Geschäftsmann. Für ihn, er greift ebenfalls zur Zigarette, bringt ein plumpes Verbot nichts. Denn die üblicherweise aufgestellten Schilder für eine rauchfreie Zone provozierten eher, als dass sie Raucher zum Verzicht auf den Glimmstängel animierten. Seine Idee ist daher, mit mehr Ästhetik für eine rauchfreie Zone zu werben. Nur so seien notorische Raucher zum Platzwechsel zu bewegen und würden eventuell auf Tabakkonsum verzichten. „Die Kennzeichnung für Nichtraucherzonen besteht aus einer in Glas oder Plastik gezogenen Zigarettenform, die auf dem Kopf steht und bei der die Glut ausgedrückt erscheint“, erklärt Grohé. Auf dem circa 20 Zentimeter hohen und nur fünf Zentimeter im Durchmesser gebauten Zylinder steht gut lesbar geschrieben das Wort „Nichtraucher“.



Daniel Grohé, Chef der Werbeagentur A.C. Lichtbogen GmbH

FOTO: PLET

Diese Zylinder sind als Kerzenhalter konstruiert und bieten so auch eine unübersehbare Tischdekoration. „Zudem befördern meine Kerzenständer die Kommunikation der Gäste an den Tischen“, sagt der Jungunternehmer. Denn die Besucher werden augenscheinlich durch den Schriftzug ange-regt, sich mit dem Thema Rauchen auseinanderzusetzen. In diesem Sinne sei es für die Wirt-e eine lohnende Investition von circa zehn Euro pro Tischleuchter. Und noch ein Nebeneffekt: Nichtraucher sichern Arbeitsplätze, denn die Ständer werden in Deutschland produziert.

Mehr im Internet: www.lichtbogen-shop.de

plet